



Filmgespräch nach der Vorstellung (v. l.): OB Marco Steffens, Andreas Meichsner, Yukon Benner, Carmen Lötsch, Elias Danner, Sara Celina, Gabriele Prasse

# Ein Film, der unter die Haut geht

In „Wohin“ thematisiert die Theater-AG der Erich-Kästner-Realschule die Themen Krieg, Flucht, Vertreibung zum 9. November

Von Barbara Puppe

**OFFENBURG.** „Was wäre, wenn wir diejenigen wären...“: Um diese Frage dreht sich der beeindruckende Film „Wohin?“ der Theater-AG der Erich-Kästner-Realschule zum Thema Krieg, Flucht und Vertreibung, der zum Jahrestag der Reichspogromnacht vom 9. November 1938 Premiere hatte. Im Forum-Kino wurde auch der Deportation der Offenburger Juden gedacht.

Bedrohliche Musik, Bombeneinschläge, Sirenengeheul, fahles Licht, dazu eine Kameraeinstellung, die ganz nah am Menschen und am Geschehen ist. So beginnt der Film, der unter die Haut geht. Er zeigt Kriegs- und Fluchterfahrung in umgekehrter Perspektive: Fabian (Elias Danner) und seine Familie hausen aus Angst vor dem nahen Krieg im tristen Keller – nicht in Syrien oder Afghanistan sondern mitten in Offenburg. Für den Geburtstagskuchen sind nicht genügend Kerzen aufzutreiben, der 15-Jährige bekommt einen Stift und ein Tagebuch, in das er seine Erinnerungen schreibt. Noch ist die Gefahr weit – drüben im Nachbarland –, wie die Mutter zu trösten versucht, doch dann kommen die Einschläge näher – es bleibt nur die Flucht in letzter Minute. Ziel ist Jordanien. Die Geflüchteten kommen in

Zelten unter und versuchen schließlich im fremden Land Fuß zu fassen. Doch die Sorge um den zurückgelassenen Bruder treibt sie um.

„Warum scheint das für uns so weit weg zu sein? Und was wäre, wenn wir diejenigen wären, die flüchten müssen? Das wollten die Schülerinnen und Schüler herausfinden“, so Theater-Lehrerin Gabriele Prasse, Initiatorin des Filmprojektes. Die Neuntklässler der Theater-AG der Erich-Kästner-Realschule hatte sich bereits im Jahr 2019 mit dem Thema Krieg, Flucht und Vertreibung auseinandergesetzt. Zunächst war ein Theaterstück geplant, entstanden ist ein etwa halbstündiger außergewöhnlicher Film, nach dem Buch „Stell dir vor, er wäre hier“ von Janne Teller. Professionelle Unterstützung für die Umsetzung gab es von den Berliner Filmemachern Yukon Benner und Andreas Meichsner.

Manchmal müsse man die Perspektive wechseln, um zu begreifen, wie der andere sich fühlt, machte OB Marco Steffens in seinem Grußwort deutlich. „Plötzlich ein Krachen und Splintern“, schilderte er drastisch das Szenario vom 9. November 1938. „Von draußen ist Gebrüll und Gerölle zu hören. Alle drängen aus dem Kinosaal. Im Foyer stehen Männer mit hassverzerrten Gesichtern. Mit Eisenstangen und Knüppeln demolieren sie die Einrichtung, greifen die herausdrängenden Men-

schen an. Unter den Angreifern sind Mitschüler, honorige Bürger, sogar ein Mitglied des Gemeinderats. Polizisten greifen nicht ein. Die Kirche steht in Flammen, einige werfen Steine in die Kirchenfenster.“ Solche Szenen haben sich in ganz Deutschland abgespielt. Auch in Offenburg. Und das Erschütternde: Es waren „ganz normale Menschen“. Der OB erinnerte an Eva Mendelsson, geborene Cohn, die damals ein kleines Mädchen war und heute immer wieder nach Offenburg kommt, um über das Schicksal ihrer Familie zu berichten. Der Vater, Eduard Cohn, wird in ein Konzentrationslager verschleppt und kehrt als gebrochener Mann zurück.

**Film wurde bei mehreren Filmfestivals eingereicht**

Er verlässt Deutschland, reist nach London, die Familie soll nachkommen. Dann beginnt der Krieg und der Fluchtweg ist abgeschnitten. Mutter Sylvia Cohn und zwei der drei Töchter, werden, wie alle südwestdeutschen Juden, in einer Nacht- und Nebelaktion in das Lager Gurs in Frankreich verschleppt und von dort in die Vernichtungslager in Osteuropa transportiert und ermordet. Eva Cohn und ihre Schwester Miriam haben Glück. Eine Fluchthilfeorganisation bringt sie in ein Kinderheim in der Schweiz. Die

Reichspogromnacht war der Auftakt der fast vollständigen Vernichtung des europäischen Judentums.

Ganz normale Menschen seien auch die Angreifer gewesen, allerdings von Hasspropaganda verblendet, so Steffens weiter. Weil es auch heute wieder Menschen gebe, die ihren Hass in die Tat umsetzen, sei es notwendig, sich an die schrecklichen Ereignisse zu erinnern.

Im anschließenden Filmgespräch gab es viel Anerkennung für die junge Truppe vom Oberbürgermeister, der sich sehr beeindruckt und berührt zeigte. „Hut ab vor diesem Projekt“, lobte auch Moderatorin Carmen Lötsch, Kulturchefin in Offenburg.

Die Beschäftigung mit dem Thema und der Filmdreh hätten anhaltende Spuren hinterlassen. Er habe sich jeden Tag in die Rolle hineinversetzt und spüre die Emotionen noch heute, sagte der 17-jährige Elias Danner, der 15-jährig den Fabian spielte. „Es war eine gute Sache, was wir gemacht haben“, meinte Sara Celina, ebenfalls eine Hauptdarstellerin im Film, die vor vier Jahren aus Kroatien nach Deutschland gekommen ist.

Noch sind Überlegungen der Filmemacher, wie der Film „Wohin?“ der breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden kann, nicht abgeschlossen. Er wurde bei mehreren Filmfestivals eingereicht.